

Manuskript

Beitrag: Drohende Altersarmut – Furcht vor Einsamkeit

Sendung vom 8. Oktober 2019

von Nathalie Suthor

Anmoderation:

Alt und arm – eine Mischung, die viele Senioren als würdelos empfinden: Da ist das abgezählte Geld beim Einkauf, gerade noch genug, um satt zu werden. Ein Stück Torte im Café ist aber einfach nicht mehr drin. Oder auch der Umzug in eine viel kleinere Wohnung, die nichts hermacht und die man den Bekannten aus besseren Zeiten gar nicht zeigen mag. Viele Menschen schämen sich ihrer Bedürftigkeit. Sie ziehen sich zurück - und schlittern immer tiefer in die Einsamkeit. Eine traurige Geschichte. Natalie Suthor erzählt sie.

Text:

Es gibt Tage, an denen Anni Eimann ihre Wohnung weder verlässt, noch mit jemandem spricht.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Als ich in Rente ging, da kam ich dann ins tiefe Loch und merkte dann auch, dass ich finanziell nicht mehr weiterkomme, und dachte, das überlebe ich überhaupt gar nicht.

Die ehemalige Stenotypistin hat keine Familie, die ihr helfen oder sie unterstützen könnte. So lebt sie allein. Anni Eimann leidet an Morbus Crohn und wegen der Krankheit kann sie nicht mehr arbeiten.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ich verbringe die meiste Zeit hier bei mir auf meiner Couch und beam mich weg, praktisch. Ja, das ist mein Tag, der ist also sehr langweilig.

Ihre 860 Euro Rente liegt knapp über der Grundsicherung. Davon kann sie einkaufen, den Strom bezahlen und die Miete für ihre Münchner Sozialwohnung – viel mehr aber nicht.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Das ist mein Nest. Das ist schon super alt eigentlich.

O-Ton Frontal 21:

Wann haben sie das letzte Mal was Neues für ihre Wohnung angeschafft?

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Oh, das habe ich alles mitgenommen. Das ist also alles von einem Umzug hier rüber. Nichts Neues. Gar nichts, null.

Die Wohnung von Rentnerin Gisela Braun dagegen - komfortabel. Der Schein trügt. Sie und ihr Mann rechneten fest mit 3.500 Euro Rente. Doch es kam anders:

O-Ton Gisela Braun, Rentnerin:

Ich hätte nie geglaubt, dass ich mal in so eine finanzielle Schieflage gerate, weil ich dachte auch, wir hätten das alles richtig geplant.

Vor einigen Jahren erkrankte Gisela Brauns Mann an Demenz. Für die Heimpflege zahlt sie nun mehr als 3.000 Euro im Monat. Um nicht auf staatliche Unterstützung angewiesen zu sein, verkaufte sie vor Kurzem die gemeinsame Eigentumswohnung. Jetzt lebt sie zur Miete - mit viel weniger Platz, in einem ihr unbekanntem Viertel.

O-Ton Gisela Braun, Rentnerin:

Ja, das ist natürlich nicht vergleichbar, ja. Im Winter konnte ich sogar bis auf die andere Rheinseite gucken, Schiffe fahren sehen.

Das Geld aus dem Wohnungsverkauf wird nur für die nächsten fünf, sechs Jahre reichen, hat die Rentnerin ausgerechnet.

O-Ton Gisela Braun, Rentnerin:

Ich werde mich noch komplett einschränken müssen, dessen bin ich mir bewusst. Also, ich weiß nicht, ob ich dann überhaupt noch leben möchte. Mein Mann, so krank - und ich fühle mich irre einsam. Wo soll sich was ändern?

Fast genauso schlimm ist für die 74-Jährige, dass sie ihre alten Nachbarn und Freunde nicht mehr regelmäßig sehen kann.

O-Ton Gisela Braun, Rentnerin:

Ich habe überhaupt keinen Kontakt hier zu Nachbarn, weil, hier sind alles junge Leute, die gehen morgens aus dem Haus. Und ich sehe weder einen rausgehen, noch einen abends zurückkommen, sie sind halt unterwegs - so gut wie überhaupt nicht. Nein.

Gut drei Millionen Rentner sind derzeit von Altersarmut bedroht -

und Armut bedeutet oft Einsamkeit.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Mittlerweile ist es so, man gibt mir jetzt schon mal einen aus. So beim zweiten, dritten Mal denk ich dann, jetzt bist eigentlich du mal dran.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ja, das ist auch schon länger her, Da muss ich selber mal gucken: Von wann ist denn das? - 2007! Was, so lange ist das her, oh Gott.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ich treffe mich halt auch nicht so viel mit Leuten, weil ich ja auch nicht viel zu erzählen habe. Ich kann natürlich auch nicht über irgendwelche Ausflüge oder Erlebnisse sprechen, weil ich auch einfach viel zu viel zuhause bin, ne - und alleine bleib.

Ihr einziger Kontakt nach draußen ist der Verein „Ein Herz für Rentner“.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Guten Tag. Grüß Gott.

O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:

Wie geht's?

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Och, soweit ganz gut, ja.

O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:

Was ist mit Ihrer Brille?

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ja, die ist mir leider kaputt gegangen.

O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:

Oh, ne.

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ja, jetzt habe ich da, weil es mich ja da sticht, ein Gummibandl hin.

O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:

Aber das drückt doch, oder?

O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:

Ja, ja.

O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:

Da müssen wir mal schauen, weil, die Krankenkasse zahlt ja keine Brillen, wie wir wissen.

***O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:
Ja.***

***O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:
Da müssen wir schauen, was wir da machen können.***

***O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:
Also, es ist sehr, sehr schwierig, wenn sie zu den Sozialämtern gehen, dass sie da wirklich sehr viel Negatives leider erfahren, auch menschlich, wie sie behandelt werden. Es kostet sie eh so viel Überwindung, überhaupt hinzugehen, überhaupt Hilfe beantragen zu müssen. Und deswegen ist es wirklich auch ganz wichtig, dass man wirklich sehr menschlich und sehr freundlich auf diese Menschen auch zugeht und sagt: Hey, ihr habt alles richtig gemacht im Leben und ihr verdient einfach unsere Unterstützung.***

Der Verein will verhindern, dass Rentner in Armut und Einsamkeit alt werden müssen, organisiert Theater- und Konzertbesuche, kostenfrei - und hilft unbürokratisch, wenn Brille oder Waschmaschine mal kaputt sind.

***O-Ton Sandra Bisping, Verein „Ein Herz für Rentner“:
Mit der Armut, mit der finanziellen Not kommt auch die Einsamkeit, die wirklich absolut unterschätzt wird. Diese Isolation ist für die Rentner ganz, ganz schlimm.***

Eine Bertelsmann-Studie kommt zum Ergebnis: In gut 15 Jahren werden rund 20 Prozent aller neuen Rentner armutsgefährdet sein.

***O-Ton Gisela Braun, Rentnerin:
Wichtig wäre für mich, dass man in dem Alter, in dem ich bin, nicht mehr einen sozialen Abstieg erleben muss, weil man damit so in die Einsamkeit getrieben wird, die sich kaum jemand vorstellen kann, wie das einen belasten kann.***

***O-Ton Anni Eimann, Rentnerin:
Da verliert man die Hoffnung und, ja - ja, man überlegt: Warum lebt man überhaupt noch? Darf man ja. Ne, man darf ja drüber nachdenken: Wofür eigentlich? Hast nichts, wirst nicht gebraucht!***

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.